

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 54 (1950-1951)
Heft: 4

Artikel: Exkursion in die Camargue [Schluss]
Autor: Frei-Müller, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-662407>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Exkursion in die Camargue

Von A. Frei-Müller

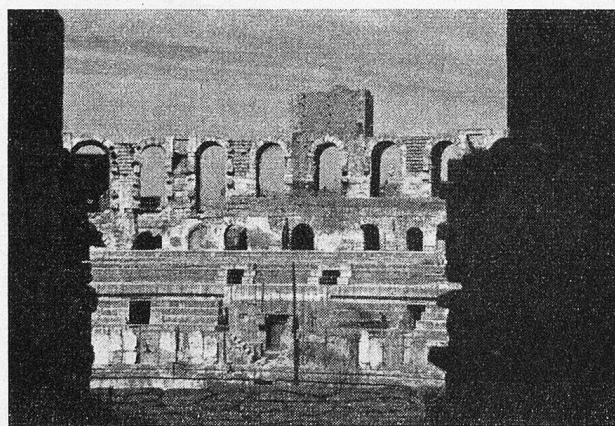
(Schluss)

Der nächste Tag, der Dienstag, galt dem Aufsuchen der Flamingos. Schon am Vortage hatte uns Monsieur Lamouroux erklärt, dass sich eine Gruppe im Etang dit l'Impérial aufhalte. Diese galt es nun aufzusuchen.

Es ist merkwürdig mit diesen Etangs. Auf den uns zur Verfügung stehenden Landkarten waren weite Gebiete vollständig mit Wasser bedeckt. Die Etangs sind indessen nicht tief und unter dem Einfluss der Witterung verändern sie sich unaufhörlich. So war es auch mit dem Impérial. Der trockene Boden reichte viel weiter als auf der Karte angegeben und als wir schliesslich die Flamingos zu Gesicht bekamen, war eine relativ kleine Wasserfläche zu überwinden, um näher an sie heranzukommen. So machten wir uns bereit zur Pirsch. Bisher hatte ich mich beim Ueberqueren kleinerer Wasserläufe der über die Schuhe gezogenen Schneeschuhe bedient. Hier war das indessen nicht möglich. Dazu war es doch zu tief. Darum packte ich Schuhe und Socken in den Rucksack und zog nur die Schneeschuhe an. Ich fand das der überall herumliegenden kleinen Muscheln wegen notwendig. Aber schon bald merkte ich, dass auf diese Weise kein Fortkommen möglich war, da die Schneeschuhe im zähen Schlick stecken blieben. Barfuss war daher das einzig Richtige und es ging ganz gut. Aber kalt war das vom Mistral aufgewühlte Wasser, das der Wind in reissendem Fluss vor sich her trieb. Bald war eine kleine Insel erreicht, in deren Gebüsch wir es uns bequem machten und von wo aus wir die Flamingos auch ohne Feldstecher bei ihrem Treiben trefflich beobachten konnten. Hiermit war indessen Forstmeister G. nicht zufrieden. Er wollte versuchen, das Bild dieser schönen Vögel photographisch festzuhalten. Gern nahm er das Anerbieten, zur Erleichterung seines Unterfangens sich der Wasserstiefel — der einzigen, die vorhanden waren — zu bedienen, an. Und dann ging er los. Beharrlich suchte er sich den Flamingos zu nähern. Diese aber schienen Lunte gerochen zu haben, denn sie entfernten sich zusehends. Höher und höher stieg unserem wackeren Forstmeister das Wasser, um schliesslich von oben her die Stiefel zu füllen. Und nun erhoben sich die Flamingos in die Luft. Wie wenn ein Befehl von hin-

ten nach vorn durchgegeben worden wäre, nahmen sie sich auf. Und das war ein Bild, für das mir die Worte fehlen, um den Eindruck, den dieses Schauspiel auf uns machte, zu schildern. Alle, die dies mitangesehen haben, werden dieses Wogen blutroter, schwarzgesäumter Flügel zeitlebens nicht mehr vergessen können. Erst jetzt kam die Schönheit dieser Vögel vollständig zum Ausdruck, als sie, einer roten Wolke vergleichbar, zuerst gegen, dann mit dem Wind sich entfernten. Wie viele es waren, da gingen die Schätzungen auseinander. Die einen behaupteten ca. 800 und Herr Dr. C. versicherte, er habe die Beine gezählt und die erhaltene Zahl durch zwei dividiert: es seien genau 2531 Stück gewesen. Aber wieder zeigten sich am Horizont zwei Gruppen, von denen jede viel stärker war als die unsrige und ganz sicher haben wir an diesem Tage viele Tausende von Flamingos gesehen. Wir kehrten zu den zurückgebliebenen Rucksäcken zurück, um das Mittagmahl einzunehmen. Und nun liess sich eine ganz respektable Zahl von Flamingos in unserer Nähe nieder, kam sogar immer näher, so dass wir sie mit blossen Auge betrachten und studieren konnten. Wir sahen sie bei der Futteraufnahme, sahen, wie die jüngeren, reinweissen Exemplare sich ein wenig von den älteren absonderten und sahen sie gar bei der Paarung. —

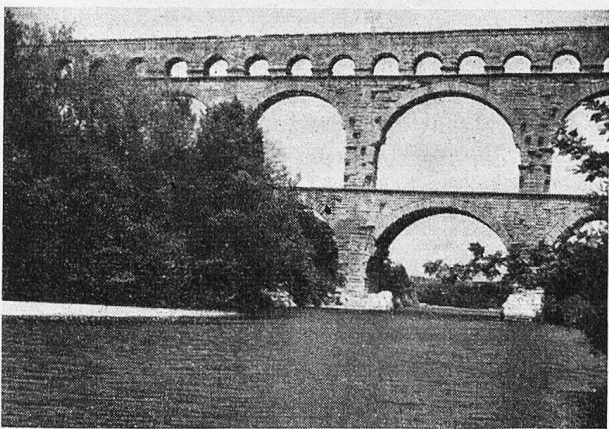
Am Mittwoch erfolgte die Rückkehr nach Arles und zwar benützten wir dazu das Bähnchen, in dessen Wagons man verschiedentlich den Vorteil des Hinauslehns aus dem Fenster geniessen



In der Arena von Arles

konnte, ohne dasselbe überhaupt öffnen zu müssen. In Arles logierten wir im Hotel «du Forum», das von Schweizern geführt wird und wo wir sehr gut aufgehoben waren. Eingehend besichtigte ich hier die alten römischen Bauten, das Musée lapidaire mit Fundgegenständen aus der Zeit der Griechen und Römer, die teilweise von bestrickendem Reiz sind.

Den Donnerstag brauchten wir zu einem ausgiebigen Ausflug in die Provence. Es war wieder ein herrlicher Tag. Wieder stand uns der schon einmal erwähnte Autocar zur Verfügung. Zuerst ging die Fahrt nach Tarascon, dessen prächtiges Schloss uns von einem alten, possierlichen Verwalter gezeigt und erklärt wurde. Dann querten wir die Rhone auf einer eleganten Hängebrücke. Die nun folgende Fahrt von Beaucaire nach dem Pont du Gard wird mir in dauernder Erinnerung bleiben und dies wegen des Zaubers dieser Landschaft. «Und wie ein Garten ist das Land zu schauen!» Diese Worte Schillers waren mir ständig im Sinn beim Durchfahren dieser Olivenhaine, Getreidefelder, Pfirsich- und Rebenpflanzungen. Eine Pflanzenwelt von einer Fruchtbarkeit und Ueppigkeit, von der ich mir vorher keinen Begriff machte. Beim Pont du Gard nahmen wir das Mittagessen ein. Hier, im Schatten von immergrünen Steineichen und blühenden Akazien, die die Atmosphäre mit ihrem Duft schwängerten, kam uns die Grösse der alten römischen Kultur beim Betrachten des gut erhaltenen, gewaltigen Aquäduktes, das vor bald zwei Tausend Jahren das Wasser aus den Bergen nach Nîmes leitete, wieder recht zum Bewusstsein. Auf der Weiterfahrt berührten wir Nîmes und St-Gilles und langten gegen Abend wieder in Arles an.

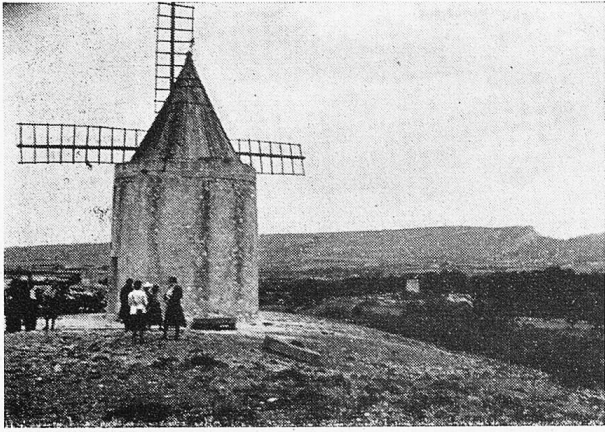


Pont du Gard



Seitenarm der Rhone

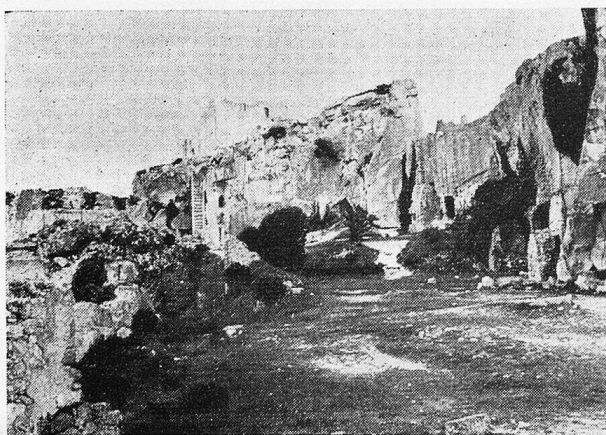
Der folgende Tag, der Freitag, war für den Besuch des Réserve zoologique et botanique de Camargue bestimmt. Wieder bestiegen wir unseren Car, der uns zuerst einmal zum Mas du Salin de Badon brachte. Hier sahen wir erstmals die Beutelmäuse am Nest, den Sprachspötter, hörten wieder die Nachtigall, den Teichrohrsänger, beobachteten die Brachschwalbe und zwei Bartmeisen, diese allerdings nur im Flug. Dann führte uns der Leiter des Mas an den Ort, wo sich die Niströhren von Bienenfressern befinden. Lange zeigte sich indessen nichts und ich ging daher auf eigene Faust auf Kundschaft, beobachtete ein Pärchen Turteltauben — die Vegetation war hier bereits wieder stärker — hörte den Grünspecht und einen Buchfinken, den einzigen während der ganzen Exkursion. Zurückgekehrt, zeigte man mir vier junge Steinkäuze in der Höhle eines alten Baumes und dann, ja dann kam der grosse Moment des Eintreffens der Bienenfresser, Vögel, die punkto Farbenpracht nur mit dem Eisvogel und der Blaurake verglichen werden können. Weiter ging die Fahrt, nordwärts, über Arles hinaus und auf schmalen holperigen Feldwegen der Rhone zu. Eine Rhoneinsel war unser Ziel. Bei einer prächtigen grossen Mas setzten wir über den Strom und erlebten hier wieder einen Höhepunkt unserer daran so reichen Exkursion. Wir befanden uns auf einer mit niederen Bäumen und mächtigem, 3—4 hohem Schilf bewachsenen Insel. Ueber uns und von allen Seiten schallte der Ruf von Reihern. Mit dem unbewaffneten Auge sahen wir die Horste mit Eiern oder Jungen von Silber-, Seiden- und Nachtreihern, von denen unglaublich viele vorhanden waren. Dazu fanden wir von Bibern angeschnittene Bäume. Eine Welt, die uns Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts unwirklich erschien, unwirklich vorkommen musste.



Moulin de Daudet

Wer von uns hätte so etwas in unserem alten Europa noch für möglich gehalten. Ganz eigenartig war hier auch ein leichter Regen, der seine Ursache indessen nicht in den Wolken hatte, sondern im Vorhandensein zahlloser Schaumzikaden, die sich hauptsächlich im Gezweig der Weiden aufhielten.

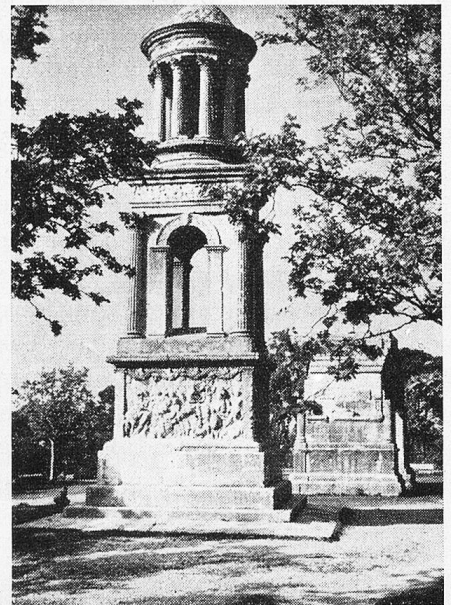
Der nächste Tag, der letzte, galt wiederum der Umgebung von Arles. Da war die alte Abtei von Mont Majour mit ihrer herrlichen gotischen Kirche und Krypta, die Moulin de Daudet, zu der eine prächtige, von Aleppokiefern flankierte Allee führte und wenn hier auch eine eigentliche Vogelarmut herrschte, so war doch die Pflanzengesellschaft, bestehend aus Steineichen, Ginster, leuchtenden Ciströschen, Thymian, Lavendel interessant genug. Ein Erlebnis ganz besonderer Art war dann der Besuch von Les Baux, einem im Mittelalter zerstörten Felsenschloss. Der Name wird abgeleitet vom Mineral Bauxit, aus dem der Berg grössten-



Les Baux

teils besteht und das heute den Rohstoff für die Aluminiumindustrie liefert. —

Hier entdeckten wir die Blaumerle und während ich herumstreifte, hörte ich über mir eine mir fremde Vogelstimme und als ich hastig den Feldstecher an die Augen führte, erspähte ich einen kleinen Raubvogel in der Grösse unseres Turmfalken, der nach meinem Urteilsvermögen kein anderer sein konnte als der Rötelfalk. So verhielt es sich auch, wie mir Herr Dr. C., der die Beobachtung ebenfalls machte, bestätigte. In der Nähe von Les Baux befinden sich mächtige Steinbrüche, in denen die Blöcke in Quadern aus dem Fels herausgesägt werden. Hier hörten wir die Zwergohreule und beobachteten die Provencegrasmücke. Leider gehörte ich nicht zu den Glücklichen, die diese letztere Wahrnehmung machen konnten. Nach dem Ueberschreiten — besser Ueberfahren — der Alpilles, hielten wir uns noch in der Nähe von St-Rémy auf, besichtigten einen Triumphbogen



Römisches Grabmal

und ein Grabmal aus römischer Zeit und kehrten dann mit der Ausbeute des Tages nach Arles zurück.

Das war das Ende unserer Exkursion, denn anderntags kehrten wir in die Schweiz zurück. Etwas ist wohl allen Teilnehmern geblieben: die leise Sehnsucht nach der Camargue, diesem noch so ursprünglichen Landstrich zwischen Meer und Rhone, dessen herber Ernst, dessen Einsamkeit und dessen grossartige Vogelwelt den Freund der Natur vollständig in den Bann schlugen.